

Literatur

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 30

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Mägeli: Grüezi, grüezi, Herr Mörgeli! Was halte Sie eigetli vo söttige Zueschtänd im Dütsche usse? 's isch doch erschrockli mit söttige Befehigs-truppe, Engländer, Franzose, Belgier, Tschingge, Amerikaner und sogar Schwarz!l

Mörgeli: Sryli — g'schieht-ene aber ganz rächt!

Mägeli: Jo, wie so, wä-me fröge darf?

Mörgeli: He, sie händ doch allemal brüelet: „Strömt herbei, ihr Völkerscharen!“ — Jetzt hän se sie alli da!

Huber: Wie wird wohl die ober-schle-sische Frage gelöst werden?

Müller: Nun, da kommt es, wie die Entente es will: Zur Rechten sieht man wie zur Linken — ein halbes Schießen herunter-sinken!

Kriegsverbrecher

Wer danach giert nur, sich zu rächen,
Schafft niemals Recht.
Den Krieg zerbrecht!
Das ist das größte der Verbrechen.

Was nützt das Spüren, Ueberfahren,
Der Richter trotz?
Den Senkerkloß
Wollt ihr mit neuen Opfern zieren!

Soll neues Blut aus Wunden quellen?
Wem bringt Genuß
Der Tränenfluß?
Kann frisches Leid das Herz euch schwellen?

Sucht zu vergessen, was im Wahne
Die Welt verbrach!
Schleppt ewig nach
Nicht trüber Tage daß're Sahne!

Sellcht nicht um jeden Opferguldin,
Wenn es auch schmerz't!
O, seid beherzt
Und schließt das große Buch der Schulden!

Sturks



Chueri: Weg-eme Kur-ort wird mr Cu nüd z' lieb müesse fröge; Ihr glengild so nüd ab Bläck, wenn I dr Ouschtilig vor Sib zu-n Schlarpen us-luff!

Rägel: Zu was au a d' Kurörter! Bahn esse, was dies wänd u—

Chueri: Wä mr si a Mehtränki groohnt is, isch es scho chli ungschickt!

Rägel: Und zerscht tschuf und tschab luege, ebs diessen ächt passi, wä mr zum Essen e zwelts Kalbliterli bsellit u—

Chueri: Und wänn's am Morge im Kolidor ä chli vo Truese schmöckli — es chönt no vo dr beste 25-grädige si — müßbild 'r no rißgiere, daß I d' Gäser veruse stellid.

Rägel: Und was wänd'r ä mit dene Sumade- und Ottegonilemadame tscheriere, wo d' Guggumere vor de Chruselbeerene nüd kennid!

Chueri: Jä, säb is, nüd gilet, daß 'r brezis über 's Esse müßid vom Chabere und vom Gälle-führe rede.

Rägel: Ueberhaupt bis mr dänn na agschiret wär, bis 's Allne paßt und Messer und Gablen uf die neuß Moden i d' Sänd gnah heit —

Chueri: Jä, säb goht perse nüd, daß 'r de Sah-flocher wieder chönd is Bücheli letue, wenn 'r mit i bede Tafelöchere umegfahre sind u—

Rägel: Ich hä na nie ken Gemflößel abgschleckt, verstände?

Blasiert

„Über, bitte, nehmen Sie doch eine Traube!“

„Danke, nein, ich nehme nie Wein in Willenform zu mir!“

Die Hühnwelle

Die Hühnwelle ist betrüblich.
Weil sie in diesem Grade
Bei uns im Haus nicht üblich
Und auf der Promenade.
Man kommt sich blöder vor als je
Und flüchtet nach dem nächsten See.
Im Schwelge seines Angesichts
Macht man den Fuß und weiter nichts!

Wahres Geschichtchen

In einer Wahlversammlung der Mehrheitssozialisten im benachbarten Schwabenland hielt ein Abgeordneter folgende Rede: „Jarwohl, werthe Genossen und Genossinnen, unsere Republik gleicht einem Adler. Ebert ist der Kopf, die Minister sind die Flügel und das Volk ist der Kumpf!...“

Stimme aus dem Hintergrund:
„Und du bist der A... ch!“

Mißverständnis

A.: Arbeitet diese Särberei mit Garantie?

B.: Nein, mit Särbstoff!

Allerdings

A.: Ich begreife nicht, wie dieser notorische Saulenzer, der nichts hat und keinen Kappen verdient, sich mit dem reichen Bräulein Emmeli verloben konnte. Wahrscheinlich hat er sie durch Lügen umgarnt!

B.: Durchaus nicht, er hat ihr die reine Wahrheit gesagt — nämlich, ohne sie könne er nicht leben!

Aus Luzern

Das ist jetzt das Ergößliche:
Egkari heißt „Karl, der Plöglische“
In Wien, seit er in Pest erschien
Und suchte seinen Hermelin.
Daß er ihn nicht gefunden mehr,
Kränkt Karl in Herlenstein gar sehr.
Stets, wenn ein Suchs den Pelz verlor,
Kam er sich „so verändert“ vor!

Eigenes Drahtnetz

Paris. Nach dem „Echo du Sénégal“ haben Soch und Briand anlässlich der gegenwärtigen Hühnwelle dem ehemaligen Allmächtigen folgendes Ultimatum gestellt: „P. P. Salls Sie nicht innert drei Tagen über Frankreich und Belgien so regnen lassen, wie es uns paßt, so werden Wir denjenigen Teil des Himmels besetzen, der bis anhin für die Boches reserviert war.“

Zürich. Am 21. Wilhelm II. hat an den Mieter-general Dr. Wirth eine höfliche Anfrage gerichtet betr. Eintritt in den zürcherischen Mieterverein.

New-York. Auf eine Anfrage Bleichröders erklärte Rockefeller, über die Entwicklung der Boluta könne nichts Bestimmtes gesagt werden vor der Quartal-Versammlung der kommunistischen Stadtratsfraktion Zürichs.

Briefkasten der Redaktion



E. K. in Bern. Um den Witz beim betreffenden Berner Conditorien-Denkmal in einer unserer letzten Nummern zu verstehen, muß man allerdings ein bißchen Lateiner sein. „Conditori urbis“ heißt nämlich „dem Gründer der Stadt“, woraus hervorgeht, daß das Sremdwort Conditor eben noch etwas anderes sagen will als Confi-

seur oder Pastetenschöpfer. Gruß!
S. G. in W. Es gibt bei uns so viele juristische Doktoren, — warum sollte da nicht einer eine Wirtesversammlung präsidieren können. In unseren Tagen ist ja so viel so nichts unmöglich, nur, daß die Würste billiger und größer werden, scheint ins Reich der begrenzten Unmöglichkeiten zu gehören.

Mugli. Man liest jetzt häufig auf Anbündelungsinserten folgenden Inhalts: „Gesucht junges Bräulein, das Lust hätte, mit älterem Herrn sechs bis acht Tage Serlenreisen auszuführen. Eventuell später Heirat.“ So ein Schmerenöster! Die Hochzeitsreise lebt er — vor der Hochzeit sich verzehrt er!

S. T. in W. Sie haben die Weiße verloren, denn der Gesterreicher sagt und schreibt in der Tat „färbig“ (für farbig) und „flüchaltig“ (für flüchaltig).

S. L. in S. Im Kursaal zu Baden flatterten leithin gelbe Settel herum mit folgendem Jahrmärktsgekrei: „Wollen Sie sich einmal wirklich köstlich amüsieren, dann versäumen Sie nicht, sich die Operetten-Moskita „Die tolle Comtesse“ anzusehen. Das Buch ist derartig rosig und entseßlich solche Lachstürme, daß das Spiel minutenweise unterbrochen werden mußte, nicht zu reden von der Musik, die soviel originelle Schlager enthält, daß man unwillkürlich mitsingen muß. —“ Hoffentlich haben die Badener Kurgäste unter der Wirkung solcher Lachstürme ihre diversen Gebrechen vergessen und macker mitgefungen. Dann wird schließlich auch der Badener Theaterdirektor singen können: „Ich bin der Doktor Eisenbart — kurier' die Leut' nach meiner Art!“

Fr. A. in Z. In der Tat, wenn bei uns plötzlich alle Meler sich Melerowitsch (!) nannten, das gäbe eine nette Bescheerung! Wenn Platten in Helvetien erst die Sowjetrepublik eingeführt, wird man das auch noch erleben und unsere Adressbücher werden von Meler- und Melerowitschs wimmeln! Willhehl!

S. K. in S. Man hat Sie richtig unterrichtet. „Der Sport“ erscheint jetzt im Verlag von Jean Frey, A.-G., in Zürich.

Musikfreund in W. Den Gipfel musikkritischer Speichelleckerei hat zwiefellos der Berichterstatter der Zürcher Theater- und Konzert-Rundschau erklommen. In deren Nummer „vom 6. — 12. Juli“ (!) ein Lieder-Abend, der anlässlich der „Internationalen Singspiele in Zürich“ veranstaltet wurde, ihm zu folgendem Stillsitzenkranz Veranlassung gibt: Ein würdiges Vorspiel des Allerhöchsten, des denkbar Götlichsten, Mozarts nämlich, stellte dieser Abend dar; eine fein erdachte, unaufdringliche Ueberbrückung der sagenhaften Kluft zwischen dem Tempel des Grals und dem Gerall des Bassa Selim. In diesem Sinne erblühte uns reichste Deutung des Deutschen Liedes, wie es in Tiefe, Herrlichkeit und Urgründlichkeit Selnesgleichen weder auf Erden noch im Himmel hat. Man hat nämlich eruiert, daß nicht Mozart, sondern der liebe Gott selber die „Enführung“ komponiert hat! „Ja, ja — das denkbar Götlichste — das denkbar Verfliegenste — hier ward's Ereignis! Und da wundert man sich noch, wenn bei uns der Respekt vor der Kunst immer mehr zum Teufel geht!“

L. M. in A. Kainer Maria Rilke nannte sich früher René und schrieb als Eigerpoet seine Briefe mit weißer Tinte auf himmelblauem Papier! Wenn man da kein origineller Poet wird! Machen Sie's schleunigst nach und verlegen Sie sich selbst, dann wird's schon schief gehen!

S. in Z. In Wien gibt's allerdings auch einen Kennweg wie in Zürich und eine dito Wohl-leb(en)-gasse! Da scheinen also strafologische Verwandtschaften vorzuliegen!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13

Literatur

Ein Wort an Auswanderungslustige von einem ehemaligen schweizerischen Urwaldpfarrer in Brä-sillen, Hans Rehner, Kaplan. Preis 75 Rp. Verlag: J. Sischer, Buchhandlung, Uzwil.